



Risse - Kapitel 1

Ich fahre mal fort mit dem zweiten Kapitel. Bzw. mit der ersten Hälfte des zweiten Kapitels, denn 3000 Worte wollte ich hier nicht auf einmal reinstellen.

Interessieren würde mich, ob Sander und Göcke / "Goku" gut umschrieben wurden und ob das Verhältnis zwischen "zusammenfassender Beschreibung" und "aktiver Handlung" für das zweite Kapitel gut gelöst ist.

Und natürlich auch alle weiteren Anregungen / Änderungsvorschläge.

(Anmerkung: Melanie wird nicht beschrieben, weil sie im weiteren Verlauf keine Rolle mehr spielt...)

Ich freu mich auch über kurze Mitteilungen, Einschätzungen oder Fragen.

Kapitel 2 - Teil 1

Wir redeten dann noch eine Weile über Sander, meinen neuen Freund. Ich lernte ihn auf der Geburtstagsfeier von Melanies älteren Schwester kennen. Die studierte schon und feierte in ihrer WG. Größtenteils waren da nur Studentinnen und Studenten, bestimmt fünfzig oder sechzig Leute, es war irrsinnig voll. Melanie, Suro, Gökce und ich waren die einzigen dort, die noch etwas jünger waren. Und Sander war auch da. Gökce, die wir alle eigentlich immer Goku nannten, war die erste, die ihn gesehen hat und mich ganz aufgeregt mit den Ellenbogen anstieß.

„Vi, der da in dem weißen T-Shirt mit den Tattoos! Das ist doch genau dein Typ, oder?“

Natürlich war sie dabei viel zu laut und auffällig. Und obwohl die Musik laut war und etwa fünfzehn weitere Partygäste sich hier unterhalten haben, hat er es wohl mitbekommen, musste verlegen lächeln und kam ein paar Sekunden später auf uns zu. Mir war das unglaublich peinlich und eigentlich wollte ich mich noch umdrehen und Goku erwürgen, aber die war schon halb zur Tür raus, rief mir noch gackernd ein „Viel Spaß!“ hinterher und verschwand dann mit Suro und Melanie im Hausflur. Noch bevor ich überlegen konnte, wie ich aus der ganzen Situation wieder rauskomme, stand der Kerl auf einmal vor mir.

„Hallo, ich heiße Sander. Entschuldigung bitte, wenn ich nicht so gut deutsch spreche. Ich bin erst eine paar Monaten in Deutschland.“

Goku hatte recht. Das war ziemlich genau mein Typ. Mittelgroß, schlanke Statur, dunkelblond, zerwaschene Jeans, Tunnel in den Ohren und mehrere Tätowierungen auf den Armen, die irgendwelche Science-Fiction-Motive oder Computerplattenmuster zeigten. Um seinen Hals hing ein überraschend großer und tatsächlich auch recht teuer aussehender Kopfhörer, was ihn als Musikfan outete. Er hatte ein schmales, recht kantiges Gesicht, blasse Haut und blaugraue, klare Augen.

Wir unterhielten uns dann drei Stunden lang. Wie sich herausstellte, war er 21 Jahre alt, kam aus Kopenhagen und war jetzt nach Bremen gezogen, um hier Informatik zu studieren. Ich liebte seinen dänischen Dialekt und die vielen kleinen Grammatikfehler, die er beim Sprechen machte, und das er sich für jeden Fehler immer gleich entschuldigte. Das war irgendwie niedlich. Wir sprachen über seine Tätowierungen (er war tatsächlich ziemlich nerdy), Musik, Videospiele, darüber, dass seine Mutter aus Amsterdam kommt, er deswegen einen niederländischen Namen hat und auch niederländisch sprechen kann, er neben dem Studium Webseiten programmiert und Server einrichtet, um etwas Geld zu verdienen und über seine Reise quer durch Europa, die er nach der Schule gemacht hatte. Und dann redeten wir noch über Politik, den Weltraum, Außerirdische, darüber, was Aliens wohl über die Menschen denken würden, wenn sie auf die Erde kämen, Selfie-Sticks und darüber, wie sinnlos und dumm homophobe Menschen doch sind. Was mir aber am meisten gefallen hat – außer, dass wir in vielen Dingen ähnliche Ansichten hatten – war, dass er mich kaum fünf Sekunden ansehen konnte ohne verlegen zu lächeln. Er war, obwohl er schon viel erlebt und gesehen hatte, doch ziemlich schüchtern und nervös.



Risse - Kapitel 1

Als meine Mädels dann nach drei Stunden wieder zu mir kamen und meinten, dass wir los müssten, war ich allerdings doch ein wenig enttäuscht, dass er nur meinte „Oh, okay.“ und dann ziemlich geknickt da stand und mich wohl einfach hätte gehen lassen. Dabei hatte ich ihm so viel „grünes Licht“ gegeben, dass ich nicht mehr wusste, wie ich es hätte noch offensichtlicher machen können. Also nahm ich meinen Mut zusammen und meinte schließlich: „Du musst mich jetzt übrigens nach meiner Nummer fragen.“

„Oh. Ja, richtig.“

Er war doch ziemlich überrascht und hätte fast sein Smartphone noch fallengelassen. Nachdem wir Nummern ausgetauscht hatten, fing er sich aber wieder und sagte zum Abschied: „Ich würde wirklich gerne dich wiedersehen, Viviane“.

Jetzt war wiederum ich recht verlegen und stammelte ein „Ich dich auch“, dann schnappte ich mir schnell meine Mädels und verschwand, da ich schon gemerkt hatte, dass die kurz vorm Losgackern waren. Das machten sie dann auch, sobald wir zur Tür raus waren, als wären wir alle wieder zwölf und man hätte zum ersten Mal mit einem Jungen geflirtet. Vor allem Goku war kaum zu beruhigen.

„Und? Erzähl! Wie war es? Ich hab dir gesagt, dass ist dein Typ! Ich hab den gesehen und gleich gewusst: Der passt zu Vi! Ich hab das gewusst! Stimmt doch, oder?“

„Jaja, der ist schon ganz in Ordnung. Dreh nicht durch.“

Ich war immer noch ein wenig sauer auf Goku, dass sie so dreist und laut war, aber irgendwie auch dankbar. Das war halt ihre Art. Goku ist die übelste Kupplerin an unserer Schule. Eine türkische Kurdin, 17 Jahre alt, die zur Hälfte aus schwarzen, glänzenden Locken besteht. Immer ziemlich aufgetakelt, fast immer sehr enge Jeans mit breiten Gürteln und einen Körperbau, um den man sie eigentlich nur beneiden konnte. Die Jungs standen bei ihr Schlange, sie ließ aber alle immer abblitzen. In der Schule war sie durchschnittlich, das Zeugnis bestand aus Dreien und Vieren, aber ehrlich gesagt glaube ich nicht, dass sie ein Abitur braucht. Ich konnte mir für sie nur drei mögliche Berufe vorstellen: Weddingplaner, irgendwas bei einer Partnervermittlung oder Klatschblatt-Reporterin. Liebe und Beziehungen schienen das einzige zu sein, was sie wirklich interessiert. Sie hörte auch immer so fürchterliche türkische Liebesschnulzen oder unterhielt sich mit Nesrin aus der Parallelklasse über irgendwelche türkischen Soaps. Außer diesen ganzen Liebeskram gab es nur ein Thema, für welches sie sich wirklich interessierte, und das war diese Kurdensache. Immer, wenn es Angriffe oder Unterdrückung von Kurden irgendwo auf der Welt gab, erzählte sie es am nächsten Tag jedem. Und außerdem sei Merkel eine „blöde Hure“, weil die mit Erdogan gemeinsame Sache gegen die Kurden mache, und deswegen wäre jeder, der die wählen würde, ihr Feind. Die war da ziemlich extrem in ihren Ansichten und sehr emotional, aber ihre Eltern und ihr Bruder waren bei dieser Kurdensache auch ziemlich engagiert, sammelten Spenden und veranstalteten Demos und so.

Jedenfalls löcherten meine Freundinnen mich noch eine ganze Weile mit fragen. Ich wollte es nicht zugeben, aber Sander gefiel mir schon vom ersten Tag an ziemlich gut und jetzt waren wir seit etwa vier Wochen ein Paar.

Jedenfalls klemmten wir Physik ab und ich erzählte Suro, was ich gestern mit Sander unternommen habe. Sie war ziemlich enttäuscht, dass es keine Sexgeschichten zu berichten gab. Wir haben schon miteinander geschlafen und wenn es nach mir ginge, könnten wir das auch gerne öfter machen. Das war aber ziemlich kompliziert, weil meine Mutter und mein Stiefarsch nichts von Sander wussten und das auch gerne so bleiben konnte. Und Sander wohnte in einer größeren WG mit ziemlich dünnen Wänden, wo eigentlich ständig irgendwelche Leute rumhingen. So hatten wir keinen Sex, wenn uns danach war, sondern wenn es halt möglich war. Meist lief das relativ spontan. Er schrieb dann eine Whatsapp-Nachricht, dass jetzt zufällig seine Mitbewohner alle an der Universität oder sonst wo waren und ich überlegte mir zu Hause irgendeine Ausrede, dass ich nochmal in die Stadt müsse oder mich mit einer Freundin treffe oder so. Ich möchte das aber gar nicht schlecht reden. Waren die besten Nachrichten, die ich bekam.

Wir sind dann kurz vor der großen Pause vom Dach runter und zur fünften Stunde wieder zum



Risse - Kapitel 1

Deutschunterricht von Herrn Oppmann erschienen. Der ermahnte uns mal wieder, dass es nicht ginge, ganze Stunden abzuhängen und wie immer spielten wir das „Tut uns wirklich leid, es wird nicht wieder vorkommen!“-Spiel. Und wie immer passierte dann auch nicht mehr. Am Anfang waren die Lehrer da wesentlich engagierter. Es gab Diskussionen unter ihnen, sie wollten mit Suro sprechen, sie haben Suro zur Schulsozialarbeiterin geschickt und auch bei einem Elternabend ist das Thema angesprochen worden, wie mir meine Mutter erzählte. Aber mittlerweile hat man sich daran wohl gewöhnt. Oder man hat akzeptiert, dass man da nichts machen kann.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).